

acciaio (ital. Stahl)

Julia Thaler
Betreuung: *Thomas Sommerauer*

acciaio vereint harmonisch den kleinstmässigen Stahlbau mit dem Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens. Der Stahlbau wird an das feingliedrige Raster des Wohnungsbau angepasst und somit domestiziert. Die robuste und klare Struktur des Stahlgerüsts ist ökonomisch und unterstützt die Ideen des gemeinschaftlichen Wohnens durch ihre Flexibilität, verschachtelt darin befinden sich die Wohnateliers oder die großzügige Werkstatt. Das feingliedrige System schafft eine identitätsstiftende Präsenz im Raum, die auch in kleineren Wohnbereichen erlebbar ist, vor allem aber in den durchgestochenen zweistöckigen Atelierräumen, in der Galerie im obersten Stockwerk oder in der Werkstatt. Raumbeziehungen und Wohnkonstellationen bleiben bewusst offen und erzeugen dadurch eine funktionale Dichte.

Für die Stützen im Wohngebäude werden IPE-Stahlstützen im Werk mit Kammerbeton ausgefüllt. Zur Erfüllung der Brandschutzanforderungen wird der Stahl zusammen mit Beton zum robusten und wartungsarmen, hybriden System erweitert, denn der Kammerbeton schützt die Konstruktion im Brandfall. Ursprünglich ist dieses System bekannt aus dem Industriebau, denn die Kammerbeton-Verbundbauweise ermöglicht im Vergleich zu einer reinen Betonkonstruktion schlankere Bauteile und ein geringeres Eigengewicht. Durch den gemeinsamen Einsatz von Stahl und Beton geht es darum wie man mit der Präsenz der beiden Materialien umgeht und man dieses Zusammenspiel für den architektonischen Ausdruck nutzen kann.

Die Gemeinschaftswerkstatt ist ein Ort des Arbeitens und Lernens, die Atelierwohnungen daneben sind ein Platz zum kreativen Arbeiten und Wohnen.

*Institut für Hochbau
und Entwerfen*

Den Bewohnern von Triest wird mit dem Projekt ein Raum geboten, um Gegenstände des tagtäglichen Gebrauchs zu reparieren und zu erzeugen, es geht aber auch um die Vermittlung und Weitergabe von handwerklicher Kenntnis. Das Reparieren, Wiederverwenden und Erzeugen im lokalen Kontext werden als kulturelle und ästhetische Praxis verstanden, die es zu kultivieren und gesellschaftlich sowie räumlich zu verankern gilt.

Durch die städtebauliche Setzung direkt an der Straßenflucht der via San Vito aber auch der markanten Dachschräge, die jene des Hanges weiterführt pflegt sich das Projekt in seine Umgebung ein. Von der Straße aus ist nur das Atelierhaus des architektonischen Ensembles erkennbar. Die Dächer, auch jenes der Werksatt sind abgesetzt vom Skelett und sitzen auf den Gebäuden wie ein Hut und eine Krone auf. Die räumliche Trennung der beiden Gebäude schafft es, dass es eine klare Trennung des Atelierhauses und des Werkstattgebäudes gibt. Ein Durchgang im vorderen Gebäude erschließt die Werkstatt im Innenhof, diese Passage wird links und rechts von einem handwerklichen Lokal, dem Schuster und einer Bar flankiert. In beiden Gebäuden galt es als Ziel ein stimmiges Verhältnis aus kollektiv und individuell nutzbaren Räumen zu finden. Im vorderen Gebäude, jenem zur Straße befinden sich die Atelierwohnungen, welche auch für Formen des Wohnens und längeren Aufenthalts für Künstler (Artist in Residency) angedacht sind, sowie eine großzügige Galerie im obersten Stockwerk. Das vordere Gebäude steht in einer synergetischen Beziehung zur Werkstatt im Innenhof, wo auf zwei verschiedenen Ebenen (großformatiges) handwerkliches Schaffen im Vordergrund steht.

